

Der Wein im *Nibelungenlied*

Tadahiro OKAZAKI

Interessanterweise kommt Bier im *Nibelungenlied* nicht vor. Als repräsentatives Getränk wird oft Wein getrunken, um den Durst zu löschen, das Fest zu beleben und die Gäste zu begrüßen. Und nicht nur bei der Verschwörung gegen Siegfried (Strophe 967), sondern auch beim Trinkspruch Hagens zum Gedenken an die Verstorbenen (1960) wird Wein als Requisit verwendet.

Darüber hinaus hat der Wein, den der Herrscher einschenken lässt, eine besondere, die Situation abschließende Funktion. Im *Nibelungenlied* begegnen uns Szenen, aus denen man schließen kann, dass es eine stillschweigende Übereinkunft gibt, nach dem Trinken des gereichten Weins die Angelegenheit nicht mehr aufzugreifen. Im Epos gibt es drei solcher Szenen.

Erste Szene (105-128): Der burgundische Hof wird durch die Ankunft eines Fremden in Worms in seiner alltäglichen Ruhe und Beschaulichkeit gestört. Hagen, der oberste Vasall, berichtet den drei Königen des Burgunderreiches und ihren Vasallen ausführlich von der überragenden Stärke und Tapferkeit und der königlichen Herkunft des Fremden, nämlich Siegfrieds. Dies führt zu folgendem Ergebnis: *daz wir iht verdienen des jungen recken haz* (dass wir uns nicht die Feindschaft des jungen Recken zuziehen 101,2) wird zur Grundstrategie des burgundischen Hofes. So nimmt man Siegfried gegenüber eine demütige Haltung ein. König Gunther selbst kommt in den Hof, um ihn sehr freundlich zu begrüßen. Noch bei diesem Empfang mit ausgesuchter Höflichkeit muss Gunther nicht nur Angst vor Siegfried gehabt haben, sondern auch das Gefühl, ihm als Mitglied eines Königshauses ebenbürtig zu sein. Auch Siegfried erwidert den Gruß mit entsprechender Höflichkeit (105).

Völlig unerwartet erwähnt Siegfried jedoch nicht einmal seine Brautwerbung, sondern fordert König Gunther direkt zum Zweikampf um Land und Volk heraus. Er provoziert den König Gunther und beschimpft Hagen und Ortwin aufs Übelste; Gernot versucht, den fremden Recken, der sich mit der egoistischen Logik des Überlebens des Stärkeren durchsetzen will, mit Höflichkeit zu beschwichtigen. Siegfried lebt sozusagen noch in der archaischen *helt*-Welt, in der die Logik der Macht herrscht, während Gunther in der höfischen *ritter*-Welt lebt, in der das Recht gilt. Hier prallen zwei heterogene Welten aufeinander. Ihre Positionen stehen sich gegenüber, ein Kompromiss ist nicht in Sicht. Sie streiten auf verschiedenen Ebenen und werden nie zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen. Siegfrieds Argument: Ein Königreich soll von dem regiert werden, der zur Herrschaft fähig ist; das Argument des burgundischen Hofes: Es soll von dem regiert werden, der einen Rechtsanspruch auf die Erbfolge hat.

Gunther und Gernot gehen nicht auf Siegfrieds Provokation ein. Ein Zweikampf mit Siegfried kommt für sie nicht in Frage. Nachdem sie die Rechtmäßigkeit der Erbfolge ihrer Herrschaft

Euch zu Diensten, ich und meine Verwandten.126.3). Der Inhalt dieser Zusage passt am besten zur höchsten Autorität in der Regierung, also zu Gunther. Es wäre eine rechtliche Übertreibung, wenn der jüngere Bruder Gernot oder Giselher diese Aussage gemacht hätte. Es muss der oberste Regierungschef sein, der die endgültige Entscheidung trifft.

Alle Burgunder warten mit angehaltenem Atem darauf, was König Gunther sagen wird. Aus Furcht, die Situation könnte sich noch weiter zuspitzen, entschließt sich Gunther, der oberste Herrscher (oder *der vogt von dem Rîne* 1507,1), schließlich, Siegfried willkommen zu heißen. Kaum sind die Begrüßungsworte gesprochen, wird Siegfried und seinen Begleitern Gunthers Wein eingeschenkt. Im Handumdrehen wird der starke Siegfried in die höfische Welt des schwächeren Gunther hineingezogen.

Ich nehme an, dass Siegfried zwischen Strophe 126 und 127 von Gunthers Wein getrunken hat, obwohl dies im Originaltext nicht erwähnt wird. Gunther fühlt sich sehr erleichtert, als er sieht, dass Siegfried seinen Wein getrunken hat. Dieses Gefühl der Erleichterung veranlasst Gunther, den demütigsten und ergebensten Gruß des ganzen Epos hinzuzufügen (127), obwohl seine Wortwahl Teil des Protokolls ist.

Gunthers Worte, wenn auch in den Schleier der Höflichkeit gehüllt, sind inhaltlich genau die gleichen wie Siegfrieds Forderungen. Sowohl Siegfried als auch Gunther sind zufrieden damit, dass die angespannte Situation auf diese Weise unter Kontrolle gebracht werden konnte. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Wein, den König Gunther einschenken ließ. Der Begrüßungswein hat die Funktion, eine Angelegenheit zum Abschluss zu bringen, indem er sie ein für alle Mal klärt. Es gibt eine ungeschriebene Regel: Wer einmal den Willkommenswein getrunken hat, darf nicht mehr über die Angelegenheit sprechen. Der Begrüßungswein zieht eine unüberschreitbare Grenze zwischen dem Vorher und dem Nachher .

Gunther war sich der Funktion des Begrüßungsweins bewusst und setzte ihn auch im richtigen Moment ein. Damit hat er Siegfried augenblicklich in seine eigene Welt eingeschlossen. Der Dichter des *Nibelungenliedes* macht jedoch subtile Andeutungen, dass Siegfried seine Haltung mildern könnte. Siegfried fährt fort, Hagen und Ortwin zu verspotten und zu provozieren, ohne auf Gernots Worte zu hören, dass Kämpfen keine Ehre bringe. Und dennoch denkt Siegfried in seinem Inneren auch an das schöne Mädchen (123,4), was darauf hindeutet, dass er den Willkommenswein von Gunther trinken wird.

Neben dem eigentlichen Thema ist es wichtig, hier zwei Punkte zum aggressiven Auftreten Siegfrieds in Worms festzuhalten. Erstens: Der Wandel vom höfischen Ritter zum unhöfischen Herausforderer vollzog sich in Worms nicht abrupt. Zweitens: Siegfrieds Beleidigungen gegen Hagen und Ortwin hatten fatale Konsequenzen.

Siegfried hat zwei Gesichter: Er ist ein höfischer Ritter und ein unhöfischer aggressiver Held. In

Worms tritt er als letzterer auf. Aber schon in Xanten ist er aggressiv.: *ich trûwe an in ertwingen beide liute und lant*. (Ich traue mir zu, ihnen Land und Leute gewaltsam zu nehmen. 55,4). Er macht seine Absicht unmissverständlich klar. Er wiederholt das Wort *ertwingen*:

»Des enist mir niht ze muote«, sprach aber Sîvrit, 58
»daz mir sulen recken ze Rîne volgen mit
durch deheine hervart, daz waere mir vil leit,
dâ mit ich solde ertwingen di vil waetlichen meit.

»Ich habe nicht vor«, entgegnete Siegfried,
»mich wie auf einem Kriegszug von Recken
nach Worms begleiten zu lassen, um – was mir sehr leid täte –
das wunderschöne Mädchen mit Gewalt zu erobern.

(Übersetzt von S. Grosse)

Die Aussage dieser Strophe ist, dass Siegfried das schöne Mädchen mit Gewalt erobern will, jedoch nicht durch einen Kriegszug der Recken. Das ist meine Interpretation der Strophe. Siegfried zeigt sein unerschütterliches Vertrauen in seine eigene Stärke und Tapferkeit. Er fügt eine noch stärkere Vertrauenserklärung hinzu: *Si mac wol sus erwerben dâ mîn eines hant*. (Sie zu erwerben, traue ich mir ganz allein zu. 59,1).

Auch aus den Tränen beim Abschied (69-70,1) lässt sich schließen, dass das Ziel dieser Reise die Eroberung des Burgunderreiches und nicht eine friedliche Brautwerbung ist. Wenn auch die Fernliebe zu Kriemhild der Auslöser für die Reise nach Worms ist, so ist die Brautwerbung doch zum Zeitpunkt des Aufbruchs in Xanten bereits weitgehend in den Hintergrund getreten und verblasst. Der Rat von Siegmund, dem Vater, seinen Sohn von der Reise abzubringen, weckt paradoxerweise nur noch mehr den Mut seines Sohnes (52-59). Das kämpferische Siegfriedbild wird vom Verfasser des *Nibelungenliedes* in der ersten Hälfte der 3. Aventiure mit großer Sorgfalt vorbereitet.

Warum hat sich der Verfasser für dieses Konzept entschieden? Es ist leicht vorstellbar. Hätte Siegfried friedlich um Kriemhild geworben, wäre es ihm dies ohne Zwischenfälle gelungen (vgl. 47,2-3). Das allein hätte aber keine spannende Handlung ergeben, und so sah sich der Dichter des Epos gezwungen, Siegfrieds aggressiven Auftritt in Worms zu inszenieren. Diesen wilden Auftritt ordnet er programmatisch in die Gesamtkonzeption des Epos ein.

Die Idee des Dichters entwickelt sich weiter. Durch die geschickte zeremonielle Taktik des burgundischen Hofes wird der aggressive Siegfried im Handumdrehen in die höfische Welt integriert. Hier beginnt sein mühsamer Minnedienst, bis er Kriemhild begegnet und sie heiratet. Siegfried führt den Krieg gegen die Dänen und Sachsen zum Sieg und hilft auch Gunther dabei, Brünhild zu heiraten. Das alles gehört zu seinem Minnedienst für Kriemhild. Dieser Dienst könnte als listige

Ausnutzung von Siegfrieds überragender Stärke und Tapferkeit durch Hagen am Hof der Burgunden verstanden werden.

Ein weiterer Punkt: Im Zuge der Provokation demütigt Siegfried Ortwin und Hagen in aller Öffentlichkeit zutiefst und verletzt damit ihre Ehre. Den beiden Vasallen Gunthers wird jedoch von Gernot streng verboten, auf Siegfrieds Beleidigungen zu reagieren. Wie wütend müssen sie gewesen sein! Zum Glück kommt es nicht zum Kampf, und die Situation ist oberflächlich betrachtet völlig geklärt, aber Siegfrieds scharfe Worte hinterlassen die Wurzel des Übels für die Zukunft. Die verletzte Ehre muss wiederhergestellt werden. Diese beiden sind es denn auch, die später die Ermordung Siegfrieds vorschlagen (867, 869,1-3). Man könnte sagen, dass der Dichter bereits in der Szene von Siegfrieds Auftritt in Worms Hinweise auf seine spätere Ermordung sorgfältig anlegt.

Zweite Szene (405-408,1): Beim Betreten der Burg Isenstein durch das entriegelte, weit geöffnete Burgtor werden Gunther und seine Begleiter von einem Kämmerer aufgefordert, ihre Schwerter und Rüstungen abzugeben. Hagen lehnt diese Forderung entschieden ab. Als Siegfried ihm erklärt, dass es auf dieser Burg Sitte sei, dass kein Fremder Waffen tragen dürfe, gibt Gunthers Vasall widerwillig nach (407).

Man hiez den gesten schenken und schuof in gemach. 408,1

Man ließ den Gästen einen Begrüßungstrunk ausschenken
und sorgte für ihr Wohlbefinden. (Übersetzt von S. Grosse)

Die Tatsache, dass der Begrüßungswein sofort ausgeschenkt wird, nachdem Hagen zähneknirschend den Forderungen der Burg zugestimmt hat, beweist, dass die Angelegenheit nun vollständig abgeschlossen ist.

Dritte Szene (750-754): König Siegfried empfängt Gere, den Boten aus dem Burgunderreich, in Audienz, der ihm ausführlich die Einladung von König Gunther und Königin Brünhild übermittelt. Siegfried antwortet jedoch: „Das wird kaum möglich sein“, und seine Begeisterung ist nicht so groß wie erwartet. Daraufhin wendet sich der Bote an die anwesende Königin Kriemhild, die unter Heimweh leidet (741,4), und versucht, sie zu überreden. In dieser Atmosphäre erscheint der "Herrscherwein".

Gêre was ir sippe. der wirt in sitzen hiez. 754

den gesten hiez er schenken. niht langer man daz liez.

dô was ouch komen Sigemunt, dâ er die boten sach.

der herre vriuntliche zuo den Burgunden sprach:

Gere war ihr Verwandter. Der Landesherr bat ihn, Platz zu nehmen.

Er befahl, den Gästen einzuschenken. Das geschah sogleich.

Jetzt kam auch Siegmund zu den Boten.

Freundlich sagte er zu den Burgunden: (Übersetzt von J. Heinze)

Siegfried, der die Einladung nach Worms für eine äußerst wichtige Angelegenheit hält, die im Rat besprochen werden muss, lässt dem Boten seinen Wein einschenken, um die Audienz scheinbar vorzeitig zu beenden und eine sofortige Antwort zu vermeiden (vgl. 757ff). Um den Boten daran zu hindern, weitere Äußerungen zu machen, wird ihm sozusagen der Abschlusswein eingeschenkt. Nach der offiziellen Audienz erscheint auch sein Vater Siegmund, der sich aus dem aktiven Dienst zurückgezogen hat.

Allen drei Szenen ist gemeinsam, dass der "Abschlusswein des Herrschers" auf Anweisung eines hohen Hofbeamten eingeschenkt wird, was im Originaltext mit dem Wort *hiez* ausgedrückt wird. Man kann sich gut vorstellen, wie eilig die im anderen Raum auf den Befehl wartenden *schenken* den Wein einschenken.

Auch im *Parzival* begegnen wir zweimal dem abschließenden Wein der Herrscherin und des Herrschers.

Erste Szene: (29,6-13):

*aldā wart undr in beiden / ein vil getriulichiu ger: / si sach dar, und er sach her.
dar nâch hiez si schenken sân: / getorste si, daz waere verlân. / ez müete si deiz niht beleip,
wand ez die rîter ie vertreip, / die gerne sprâchen widr diu wîp.*

So entstand denn zwischen beiden ein Verlangen voller Liebe – sie schaute hin, er schaute her. Den Abschiedstrunk, sie ließ ihn reichen – und hätte lieber drauf verzichtet. Sie war verstimmt, weil man gehorchte – so was trieb stets Ritter fort, die gerne mit den Frauen sprachen.

(Übersetzt von D. Kühn)

Selbst die Königin, die den Wein einschenken ließ, kann nicht mehr leugnen, dass er, einmal eingeschenkt, etwas bedeutet. Der Wein der Herrscherin hat eine so große Kraft, die Dinge zu vollenden und abzurunden. Diese Kraft versteht stillschweigend sowohl derjenige, der den Wein einschenken lässt, als auch derjenige, der ihn trinkt. Ohne diese Voraussetzung ist das Bedauern der Königin Belakane nicht zu verstehen.

Zweite Szene: (641,1-15):

*gar schiere ein ende nam der tanz./ iuncfrouwen mit varwen glanz/ sâzen dort unde hie:/ die rîter
sâzen zwischen sie./ des freude sich an sorgen rach,/ swer dâ nâch werder minne sprach,/ ob er vant
sûeziu gegenwort./ von dem wirt wart gehôrt,/ man soltez trinken für in tragn./ daz mohten
werbaere klag./ der wirt warp mit den gesten:/ in kund och minne lesten./ ir sitzen dûht in gar ze
lanc:/ sîn herze ouch werdiu minne twanc./ daz trinken gab in urloup.*

Der Tanz war bald darauf beendet; junge Damen, licht erblüht, nahmen Platz, wo sich's ergab; die Ritter setzten sich zu ihnen. Wer sich Hohe Liebe wünschte, rächte sich beglückt am Kummer, wenn er charmante Antwort fand. Nun hörte man den Hausherrn sagen, man bringe ihm den Abendtrunk. Da klagten, die um Liebe warben, doch warb der Hausherr wie die Gäste, auch *sein* Herz war von Liebe schwer. Sie saßen ihm zu lang herum – sein Herz im Griff der edlen Liebe! Der Trank als Zeichen: sie durften gehn. (Übersetzt von D. Kühn)

Der wirt (alias Gâwân) lässt den Wein absichtlich einschenken, um seine Gäste zum Verlassen zu bewegen, während Belakane dies versehentlich getan hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen:

1. Der Wein der Herrscherin oder des Herrschers hat die Kraft, die Dinge abzuschließen und abzurunden.
2. Diese Kraft beruht auf einer stillschweigenden Übereinkunft zwischen den Beteiligten.
3. Die Herrscher(innen) nutzen diese Kraft je nach den Umständen.

In summary, it can be said:

1. The wine of the ruler, whether male or female, has the power to conclude and round off matters.
2. This power is based on an unspoken agreement among the parties involved.
3. Rulers, whether male or female, utilize this power depending on the circumstances.